so sey es kein geringes Zeichen, daß sie zu ihrem Ende nahen.

Die Seele wird endlich reif, und in die Ewigkeit versetzet.

§. 51. So ist nun die Seele wie eine Frucht, die für die Ewigkeit wächset, welche, ie jünger und unreifer sie ist, ie fester sie an ihrem Leibe als in ihrer Schale hanget; ie älter und reifer sie aber wird, ie mehr beginnet sie sich von ihrer Schale zu lösen, selbige aber einzuschrumpfeln und zu verwelcken, bis sie endlich müde und Lebens satt, sich selbst nach dem Ende des natürlichen Lebens sehnet, und endlich ohne sonderliche Schwierigkeit abgeschüttelt wird, oder aus der Zeit in die Ewigkeit übergehet.

Des ersten Theils
Drittes Capitel,
von
der Vereinigung des Leibes und der Seele, und von dem Effect derselben.

§. 1.

Die Seele muß mit dem Leibe begabet seyn,

Obgleich die Seele eine solche Substantz und Wesen ist, welche auch ohne dem Leibe subsistiren und dauerhaftig bestehen kan, auch in sich selbst eine Ge=

Geschicklichkeit zu allerley Würckungen besitzet; so kan sie doch des Leibes nicht entrathen: denn ohne denselben befindet sie sich in dieser Welt fast in einer solchen Beschaffenheit, als wäre sie nicht, indem alle ihre Kräfte und Eigenschaften in ihr so lange verborgen bleiben, bis sie vermögend wird, solche durch den Cörper, als durch ein Werckzeug, zu offenbaren.

§. 2. Daher verspüret man auch in der Seele kein geringes Sehnen und Verlangen nach dem Leibe, und eine solche Liebe zu demselben, in welcher sie diejenige Ungleichheit, Grobheit und Unreinigkeit, so die Materie des Leibes begleitet, williglich übersiehet. sie empfindet ein Verlangen nach dem Cörper.

§. 3. Und überdis hat sie auch eine Fähigkeit empfangen, mit der Materie des Leibes vereiniget zu werden; und diese Fähigkeit scheinet sich sonderlich auf diejenigen Eigenschaften der Seele zu gründen, nach welchen in ihr eine gewisse Analogie mit der Materie des Leibes hervor leuchtet, so nichts anders, als das sogenannte Temperament der Seele ist, da nemlich einige feuriger, einige kälterer Eigenschaft erfunden werden, welche man in gantz verschiedener Mischung und Temperatur befindet. Die Analogie mit demselben.

§. 4.

Solches wird bewiesen aus dem Temperament des Gemüths.

§. 4. Denn daß einige Seelen feuriger Eigenschaft sind, bezeugen die Cholerici zur Gnüge; da hingegen einige kälterer Natur sind, wie die Erde, welche zugleich finster und schwartz ist, womit man auf die Melancholicos zielet. Einige sind wässeriger Eigenschaft, so allerley Formen in sich nehmen, und selbst nicht wirckſam sind, wie das Wasser, welches die Phlegmatici sind; und einige sind luftiger Eigenschaft, frey, beweglich und leicht, wie die Sanguinei.

Wie solches von andern erkläret wird.

§. 5. Andere haben solches noch näher nach der besondern Temperatur und Mixtion des Leibes erkläret, welches aus Fertigkeit, oder aus einer feurigen Materie, welche die Chymici Sulphur nennen; aus einer wässerigen, oder, nach dem chymischen Termino zu reden, aus Mercurio; und aus einer saltzigen Erde, oder, nach dem chymischen Ausdruck, aus Sale bestehet. Unter dem ersten begreifen sie dasjenige, was die Alten Temperamentum cholericum nennen, unter dem andern verstehen sie das Temperamentum phlegmaticum, und unter dem dritten das Temperamentum melancholicum; und zwar so, daß man dabey verstehe, wie obgemeldte Eigenschaften in

in der Mixtion von den andern prädominiren, da immittelst die übrigen bey einem ieden Temperament nicht ausgeschlossen werden. Wenn aber obgemeldte drey Eigenschaften in einer äqualen Temperatur stehen, so viel nemlich bey den Umständen des Menschen möglich ist, so entstehet daraus das vierte Temperament, welches sie Temperamentum sanguineum nennen.

§. 6. Weil nun diese benannte Eigenschaften von dem Verstande, Willen und übrigen bekannten Qualitäten der Seele unterschieden sind, so nennen wir solche nicht unbillig diejenige Fähigkeit, nach welcher sie mit dem Leibe vereiniget ist; und ist nicht allein der Grund, daß sie in der Materie einen Ingreſs haben können: sondern auch die Ursache von dem Temperament des Leibes, daß solches nach der Analogie und Gleichheit mit dem Temperament des Gemüths misciret und formiret worden: sintemal wir sehen, daß ein feuriges Gemüth auch mit einem feurigen Leibe begabet sey, und daß fast allemal das Temperament des Leibes eine Uebereinstimmung mit dem Temperament der Seele habe.

Dieses Temperament ist eine Fähigkeit der Seele, mit dem Leibe vereiniget zu werden,

und die Ursache der Temperamenten des Leibes.

§. 7. Was nun die Vereinigung selbst betrift,

Beschrei-

bung der Vereinigung der Seele und des Leibes.

trifft, so bestehet sie in einer solchen genauen Verbindung des Leibes mit der Seele, daß, ob sie gleich sonst ihrer Natur nach gantz divers und unterschieden sind, sie doch nun ein einig Ding werden, und den Menschen zusammen constituiren; da sie denn auch nicht einmal im Concept, ohne Verkehrung und ohne Fingirung gantz falscher Eigenschaften, so sich bey dem Menschen nicht befinden, nicht distinguiret und geschieden werden können. Und damit ich es noch deutlicher ausdrücke, die Materie, oder der Leib, ist von der Seele durch die Vereinigung dergestalt angezogen, und mit ihr, so zu sagen, vermenget worden, nicht anders, als wäre die Seele selbst Fleisch, oder materialisch, der Leib aber seelisch worden.

Daraus entspringet etwas drittes,

§. 8. Gleichwie nun bey einer ieden Vereinigung zweyer Dinge zugleich auch eine Vereinigung und Mittheilung der Eigenschaften, womit solche begabet sind, vorgehet, und daraus etwas drittes entstehet, welches vor der Vereinigung keinem allein zugeleget werden konte; also geschiehet auch dergleichen bey der Vereinigung der Seele mit dem Leibe. Denn daraus entspringet das natürliche Leben, welches vorher nicht da war,

nemlich, das natürliche Leben.

war, und von dem absonderlichen Leben der Seele, wie oft erinnert worden, gantz unterschieden ist; und wegen dieses natürlichen Lebens wird die Seele, weil sie solches wircket, die Natur genennet.

§. 9. Solches ist in allen natürlichen Dingen eine allgemeine Regel, und damit ich nur aus den leblosen Creaturen etwas heraus nehme, und solches zu einem Gleichniß hierbey gebrauche, so will ich nur dieses grobe Experiment anführen: Wenn ich den Geist von Salpeter und Pot-Asche zusammen thue, so vereinigen sie sich mit einander, und machen was drittes, das vorher nicht war, nemlich Salpeter, ein Ding von gantz anderer Qualität als jene beyde, woraus es bestehet; obgleich jene ihr Wesen dennoch auch dabey behalten, das sie vor ihrer Vereinigung gehabt. Denn wenn sie wieder getrennet werden, so sind sie das, was sie vorher waren. Ferner, wenn Schwefel und Mercurius mit einander vereiniget werden, so wird etwas drittes, nemlich Zinnober, daraus, der solche Eigenschaften hat, so weder dem Schwefel noch dem Mercurio allein gehören: und indessen, ob gleich was drittes daraus worden ist, so bleibet doch Mercurius in sich selbst Mercurius,

Solches wird mit einigen Experimenten erkläret,

rius, und Schwefel bleibet Schwefel, von welchen ein iedes wieder seine eigene Art und Gestalt bekommt, wenn sie wieder geschieden werden; und so bald die Scheidung geschehen, so bald sind auch alle Eigenschaften des Zinnobers zerstöret.

und auf den Menschen appliciret.

§. 10. Also entstehet nun auch aus der Vereinigung der Seele und der Materie des Leibes das natürliche Leben, als etwas drittes im Menschen, mit solchen Eigenschaften begabet, welche vor solcher Vereinigung weder in der Materie des Leibes, noch also in der Seele allein zu finden waren. Dieses sind mit einem Worte zusammen die Eigenschaften des natürlichen Lebens.

Die Seele und Materie des Leibes behalten zwar ihr Wesen;

§. 11. Daher geschiehet bey solcher Vereinigung keine Verwandelung der Seele und der Materie, daß sie ihre Natur und Wesen selbst veränderten und ablegten, oder aufhöreten zu seyn, was sie vorher waren, sondern sie behalten beyde ihr eigen Wesen, welches bey solcher Vereinigung stets mit unterspielet, und sich sowol auf Seiten des Leibes als der Seele zu erkennen giebet, wie wir (daß ich bey dem Gleichniß bleibe) von dem Zinnober erwähnet, daß der Mercurius dabey Mercurius bleibe, und auch mit den Eigenschaften

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0136-9 DFG

ten des Zinnobers sich zugleich offenbaret.

§. 12. Also wird durch die Vereinigung der Seele und des Leibes was neues hervorgebracht, nemlich, gleichwie aus diesen beyden eins worden, also müssen auch nothwendig ihre Eigenschaften vereiniget, und muß daher etwas gemischtes daraus entstanden seyn, das ist, solche Eigenschaften, die, so zu reden, halb materialisch und halb geistlich seyn, und die von dem Menschen nicht anders, als in der Vereinigung mit Seele und Leib gesaget werden können. Indessen behält doch ein ieglicher Theil das Seine, und wenn nun die Vereinigung der Seele und des Leibes aufgehoben, und das natürliche Leben zerstöret wird, so ist der Leib wieder eine verweßliche Materie, und die Seele behält auch ihre Eigenschaften für sich, die sie in sich selbst besitzet. Wie der Mercurius nach der Zerstörung des Zinnobers wieder rechter und wahrer Mercurius ist.

es entstehen aber doch gantz neue und vermischte Eigenschaften,

§. 13. Hieraus ist nun zu erkennen, daß der Mensch im Tode nur dasjenige verliere, was er in Kraft solcher Vereinigung mit dem Leibe vermocht, und diejenigen Eigenschaften, die er von dem materialischen Theile communicirt

welche im Tode wieder ceßiren.

nicirt bekommen; gleichwie hinwieder der Leib hernach dasjenige vermisset, was er aus dem Recht der Vereinigung der Seele wegen besessen, also, daß hernach, wenn solches Band der Gemeinschaft zwischen der Seele und dem Leibe aufgehoben worden, die Seele wieder ein purer Geist, der Leib aber Materie ist, welches sich sofort durch die entstehende Fäulung offenbaret.

Wie der beseelte Leib anzusehen.

§. 14. Also muß man nun den Leib, so fern er mit der Seele vereiniget ist, nicht ansehen als einen todten Klotz, oder als ein todtes Instrument, wie die Axt in der Hand eines Zimmermanns, oder wie man sonst die Materie für sich und in abstracto betrachtet, sondern er kan nicht anders, als eine beseelte Materie, als was lebhaftes, als eine Materie, die mit dem Geiste Eins ist, darinnen sie von andern schlechten Materien, die nicht beseelt sind, wie auch von andern Organis unterschieden ist, als welche mit dem Werck-Meister nicht vereiniget sind, betrachtet werden. Also, so wahrhaftig die Seele lebet, so wahrhaftig lebet auch der Leib, aber doch durch die Seele, und in Kraft solcher Vereinigung mit ihr.

Die Kraft solcher

§. 15. Wiewol nun dieses, daß die Seele mit dem Leibe vereiniget sey, eine gantz be-

kann-

kannte und ausgemachte Sache ist; so wird doch die Kraft, so darinnen stecket, und der Effect, so daraus erfolget, und sich dahero äussert, allzuwenig behertziget, oder wol gar in Wind geschlagen, welches alles aus dem Uebel entstanden, daß man in seinem Gehirn Seele und Leib von einander scheidet, ehe sie der Tod geschieden: denn ein ieder fast, der die Seele betrachtet, erwäget sie in abstracto als etwas vom Leibe gesondertes, und wer den Leib consideriret, der machet es eben also; welches in der Erkenntniß sein selbst ein grosser und schädlicher Irrthum ist.

Vereinigung wird nicht genug behertziget.

§. 16. Wenn man nun dieses, was bisher von der Vereinigung der Seele und des Leibes gesaget worden, recht erwäget, und bedencket, wie dieses zwey Substantien sind, deren iede ihre gewisse Eigenschaften hat, so nun zusammen gebracht worden, und etwas drittes hervor gebracht: so wird manche Schwierigkeit, so sich bey der Betrachtung des Menschen ereignet, dadurch gehoben werden, also, daß man nicht bedürfen wird, erstlich eine Seele, und nächst derselben einen Lebens-Geist, oder astralischen Geist, u. s. w. zu statuiren. Denn dieses, was aus der Vereinigung des Leibes und der Seele entstehet, ist das thieri-

Sie beweiset, daß im Menschen nur eine bewegende Ursache sey.

sche Leben des Menschen, das in seinem Blute ist, das natürliche Leben, welches zwar von dem eigentlichen Leben der Seele unterschieden ist, aber doch dasselbe mit zum Grunde führet, und aus demselben fliesset.

Einwurf dagegen von dem Streit des Willens.

§. 17. Ob nun gleich das Gegentheil von manchen daraus möchte geschlossen, und dafür gehalten werden, daß das natürliche Leben in keiner Dependentz mit der Seele stehe, sondern gantz etwas abgesondertes von derselben sey, dieweil man vielmals spüre, daß der Wille der Seele dem Willen des natürlichen Lebens gantz entgegen stehe, und daß, wenn man gleich wolle, daß das Geblüte geschwinder beweget werden solle, so geschähe es doch nicht, und man habe ja auch gar keine Erkenntniß und Wissenschaft von den Motibus vitalibus, welches doch, wie sie meinen, nöthig wäre, wenn die vernünftige Seele deren Ursach wäre: so folget doch solches keinesweges, wie wir bald beweisen wollen.

Beantwortung desselben, genommen vom Streit des Fleisches und des Geistes.

§. 18. Denn ob sich gleich ein solcher Unterscheid dem Willen nach im Menschen befindet, so ist doch daraus nicht zu nehmen, als ob im Menschen zwey Agentia divisa oder Seelen zu finden wären. Denn, so wenig, wenn aus der H. Schrift von dem Willen des Fleisches

sches und des Geistes, von dem Gesetz der Glieder und des Gemüths gehandelt wird, geschlossen werden kan, daß zwey Seelen im Menschen seyn, so wenig findet auch hier ein solcher Schluß statt, da es von weiter nichts zeuget, als daß der Mensch ein Compositum sey, das aus ungleichen, ja widerwärtigen Dingen bestehet, in welches noch dazu die Sünde eingedrungen, welches eines wider das andere erwecket, und das natürliche Leben wider die Seele, und die Seele wider den Leib, und also den Menschen wider sich selbst rege gemacht.

§. 19. Wenn man aber acht darauf giebet, so resolviret sich doch alle Bewegung und Wirckung auf die Seele, also, daß der Wille der Natur oder des natürlichen Leibes eben sowol ein Wille der Seele ist, als derjenige, so dem Gemüthe nach befunden wird, wie wir unten noch deutlicher erkennen werden.

Alle Bewegungen resolviren sich auf die Seele.

§. 20. Gleichwie man aber die Wirckungen des Gemüthes nicht allemal in seiner Macht hat, sondern dieselben vielmals auch wider Willen entstehen, und nicht gleich aufhören, wenn der Mensch gleich will, daß sie aufhören sollen; denn die Gedancken, die Einbildung, u. s. w. sind oft dergestalt starck

Die Wirckungen des Gemüths ceßiren nicht allemal auf den Willen der Seele.

bey dem Menschen, daß er selbst bekennet, er könne sich derselben nicht erwehren, wenn er sichs gleich vornähme, es fallen ihm auch wider Willen allerley Dinge ein, er habe recht viel mit sich zu thun, und könne auch nicht davor schlafen; also ceßiren auch noch vielweniger die Motus vitales, wenn man gleich will, daß sie ceßiren sollen, und dieses um so viel weniger, ie nöthiger deren beständige Fortsetzung vor jenen beybehalten werden muß.

Indessen bleibet doch die Seele deren Ursache.

§. 21. Und wie man bey jenen um deswillen, daß sie nicht allemal gleich dem Willen pariren, nicht diesen Schluß machen kan, sie müsten keine Wirckungen der Seele seyn, weil sie auf den andern Willen der Seele nicht so fort ceßireten; also kan solcher Schluß noch viel weniger bey den Motibus vitalibus gelten, als welche noch dazu gar nicht in die Oeconomie der äusserlichen Vernunft gehören; sondern wenn etwan einer, der das Fieber hat, will, daß solches wegbleiben möchte, und solches nicht geschiehet; so folget nur dieses daraus, daß die Seele keine Kraft und Vermögen habe, das Uebel nach Willen zu heben, und das Feuer auszulöschen, das sie selbst veranlasset und angezündet hat, oder von andern

dern von aussen her in ihr ist erwecket worden. Obs ihr nun wol nicht an Willen gebricht, so fehlts ihr doch an Vermögen und Kraft.

§. 22. Ueberdem so ist der Concept, den wir uns insgemein vom Willen und von dessen Genesi machen, viel zu ungegründet, und derjenige Wille, der nur dazwischen kommt, da man will, daß die Motus vitales aufhören sollen, ist bey weiten noch kein rechter ernstlicher Wille, sondern mehrentheils nur wie ein Symptoma bey einem Fieber, das zum Wesen desselben nicht gehöret, wie ein Feuerfuncke, der aus einer Gluth heraus lodert, und verlöschet, und die Flamme nicht verringert. Es kostet mehr als man dencket, ehe ein wahrer und ernstlicher Wille im Menschen entstehet, und solcher, wenn er entstanden, führet seinen Effect mehrentheils nach sich.

Unrechter Concept vom Willen.

§. 23. Dannenhero können wir nicht mit denen übereinstimmen, welche aus dem Streit des menschlichen Willens zu behaupten meinen, daß unterschiedene Agentia und unmittelbare Beweger im Menschen zu finden seyn: denn solches entstehet nur von dem grossen Verderben, das nach dem Fall in den Menschen eingedrungen. Und man erwäge nur auch bey dieser Sache diesen Grund; wenn

Woher der Streit des menschlichen Willens entstehet.

nicht alle solche Bewegungen von der Seele selbst entstünden, sondern etwan von einem Archæo oder andern Spiritu gewircket würden, wie könte eine Schuld auf sie fallen, von dem, was sich im Fleische, oder natürlichen Leben, wider die Seele und göttlichen Willen reget; da doch auch schon die Erb-Sünde, ehe noch der gantze Wille der Seele bey einem ieden völlig dazu kommt, den Menschen vor GOtt dem HErrn an sich selbst verwerflich macht, und blos durch hohe Gnade und Erbarmen in Christo übersehen wird. Wie könte der Seele durch ein Gesetz verboten werden, sie solte sich nicht fleischlicher Dinge gelüsten lassen, wenn dasjenige, was einige den elementarischen oder astralischen, oder den Feuer-Geist nennen, von der Seele unterschieden wäre? Denn so könte ja die Seele einwenden, daß dis Gebot vornemlich dem astralischen Geist oder dem Archæo, nicht aber ihr müste gegeben werden. Darum ist es freylich leider allzuwahr, daß das Böse, und Unselige, und Widerspenstige, so sich im Menschen reget, die Seele, und zwar mit der Sünde vereiniget, selber sey.

Die Seele wircket auch das Widerspenstige im Menschen.

§. 24. Es muß uns nicht befremden, wenn manchmal Ja und Nein zugleich im Menschen sich

Wird bewiesen aus

sich offenbaren. Denn sehen wir es doch gantz klar selbst an seinem Gemüthe, aus welchem Liebe und Zorn hervor gehet, da doch die Seele, die da liebet, eben dieselbe ist, die da zürnet, und ein ieder Affect seinen eigenen Willen hat, weil der Wille des Zorns nicht der Wille der Liebe ist; und man erkennet doch, daß alles solches von der Seele selbst gewircket werde, und in ihr seine Wurtzel habe, aus welcher es hervor gesprosset. Auch der menschliche Leib selbst bestehet unter andern auch aus Oel und Wasser, so doch Contraria sind, und im Leibe findet sich so viel Gegensatz, daß es davon heissen möchte, was dort in einem andern Verstande gesaget wird: Des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn; denn alles fast, was am Menschen ist, ist auch wider den Menschen, auch selbst die Bewegung, das nöthigste und nützlichste für den Leib, dadurch er erhalten wird, zerstöret und verdirbet den Leib, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Darum ist es kein geringes Geheimniß, welches sich auch bis auf den Leib erstrecket, daß der Schöpfer selbst, der den Menschen und seinen Leib zuerst gemacht, solches Verderben angesehen, und kommen ist, alles wieder in Eins und in Harmonie

der Wirckung der Liebe und des Zorns.

Der Mensch bestehet aus lauter widerwärtigen Dingen.

nie zu seiner Zeit wieder zusammen zu bringen, da denn hernach der Leib nichts mehr der Seele zuwider begehren, noch auch die Seele wider den Cörper, den sie doch liebet, stürmen, und ihr eigenes Verderben, wie ietzo vielfältig geschiehet, befördern wird.

Fernerer Einwurf und dessen Beantwortung.

§. 25. Was den andern Einwurf betrift, daß man nichts wisse, was inwendig im Leibe nach dem natürlichen Leben vorgehet, darauf wird unten, wenn von der Vernunft gehandelt werden wird, geantwortet werden.

Die andere Wirckung der Vereinigung ist die Unverweßlichkeit des Leibes.

§. 26. Dannenhero empfänget nun der Leib seine Bewegung allein von der Seele, welches die Haupt-Frucht ist der Vereinigung dieser beyden. Nächst dem aber entspringet auch aus der Vereinigung der Seele mit dem Leibe auf Seiten des Cörpers die **Unverweßlichkeit**, wiewol nur bey ietzigen Umständen auf eine Zeit lang; er bekommt auch eine gewisse Gestalt und Farbe, die nicht sowol in einer Röthe, als vielmehr in einer Lebhaftigkeit bestehet, eine Gestalt und Farbe des Fleisches, die sich mit dem Leben augenblicklich gantz verlieret: die Seele hingegen empfänget aus solcher Vereinigung eine Eigenschaft, von materialischen Dingen afficiret zu werden, solche zu empfinden, und mit ihnen Gemeinschaft zu ha-

haben, welches, wenn sie ein purer Geist geblieben, das ist, mit dem Leibe nicht vereiniget wäre, solchergestalt nicht geschehen könte.

§. 27. Ueberdem empfänget der Leib aus der Vereinigung mit der Seele eine gewisse Art von einer Herrlichkeit, da entweder eine sonderbare Gravität, Ernsthaftigkeit und Ansehen aus ihm hervor leuchtet, von welcher andere vielmals aus dem blossen Anschauen einige Furcht und Schrecken empfinden; oder es erscheinet an demselben eine besondere Lieblichkeit und Demuth, durch welche andere zur Liebe und gutem Vertrauen erwecket werden; oder es bricht sonst etwas dergleichen aus, davon bey andern eine Hochachtung und Estim für solchen Menschen entstehet.

Die dritte Wirckung eine gewisse Herrlichkeit des Leibes.

§. 28. Hiermit zieret und verherrlichet die Seele ihren Leib, wiewol in grosser Schwachheit: denn weil sie selbst das Maß ihrer Herrlichkeit, damit sie vornemlich von GOtt ausgerüstet und geschmücket war, so in dem Ebenbilde GOttes bestund, verschüttet und nur etwas gewiß sehr weniges davon behalten, so kan sie auch dem Leibe nur gar was weniges davon mittheilen. Daher gucket die Schwäche und Niedrigkeit des Leibes allenthalben hervor, und hat nöthig mit Kleidern verdecket,

Dabey aber dessen Schwäche hervor gucket.

und

und verborgen zu werden. Ja, die überaus grosse Schwachheit und armselige Gestalt des Leibes, so bey der Vereinigung mit der Seele noch übrig bleibet, zeiget nicht weniger von der Schwäche, Entkräftung und Armuth der Seele selbst, welche nichts weiter hat, damit sie den Leib zieren, und das an demselben erscheinen und hervor brechen könne: wie sie denn auch selbst, so bald sie nur ein wenig zum Verstande kommt, solchen Verlust und Mangel empfindet, und sich dessen nicht wenig schämet, auch daher durch äusserlichen Zierath und Kleider-Pracht, wiewol thörichter Weise, den Mangel zu ersetzen, und die Herrlichkeit, und das Ansehen des Leibes zu vermehren, vielfältig beflissen ist.

Die dritte Wirckung eine Würde und Adel.

§. 29. Endlich so erlanget der Leib auch, wegen der Vereinigung mit der Seele, eine nicht geringe Würde und Vortreflichkeit, indem er solchergestalt nicht allein ein Werckzeug und Haus der Seele, als eines so edlen Geistes, worden, sondern zugleich auch zu einem Tempel GOttes destiniret ist, in welchem er mit einem sonderbaren Wohlgefallen zu wohnen beschlossen.

Der Leib ein Thron des

§. 30. Dannenhero ist der Leib des Menschen aus den materialischen und sichtbaren Din-

Dingen ausgesuchet, daß er der königliche Sitz und Thron des Allmächtigen in dieser Welt seyn solle; und um deswillen hat er dem Menschen die Herrschaft und Regierung über die Creaturen anvertrauet; und verlanget daher auch die Glieder des Leibes zu Waffen der Gerechtigkeit, und prätendiret, daß sie heilig gehalten werden sollen. Allmächtigen.

Des ersten Theils
Viertes Capitel,
von
der Beschaffenheit des Leibes insgemein.

§. 1.

Der Leib ist der materialische Theil des Menschen, so mit der Seele vereiniget, und der Seelen Werckzeug ist, dadurch sie ihre Wercke ausrichtet, welcher, nach erlittener Trennung von der Seele, nach und nach verweset, alle menschliche Form verlieret, und in Staub und Asche verwandelt wird. Beschreibung des Leibes.

§. 2. Er hat eine gantz andere Eigenschaft, wenn er mit der Seele vereiniget ist, als wenn er ohne dieselbe betrachtet wird, massen der Dessen Eigenschaft ausser der

Leib